Bd. 93. № 11.

ALLGEMEINE HOMÖOPATHISCHE ZEITUNG.

HERAUSGEGEBEN VON **Dr. J. KAFKA**, PRAKT. ARZTE ZU PRAG.

BOSTON MEDICAL MAR 15 1893 LIBRARY

Erscheint wöchentlich zu 1 Bogen. 26 Nummern bilden einen Band. Preis 10 *M.* 50 *Pf.* Alle Buchhandlungen und Postanstalten nehmen Bestellungen an. — **Inserate**, welche an **Baumgärtners Buchhandlung** in **Leipzig** zu richten sind, werden mit 30 *Pf.* pro einmal gespaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet. — Beilagen werden mit 12 *M.* berechnet.

Inhalt: Protokollarischer Bericht über die zu Budapest abgehaltene 44. Generalversammlung des Hom. Centralvereins Deutschlands. — Zur Morphium-Sucht. Von Dr. Mossa in Bromberg (Schluss). — Arsenicum album. Praktische Bearbeitung von Dr. Karl Hencke in Riga (Forts.). — Literarische Besprechung von Dr. Theodor Kafka in Karlsbad (Medicinalrath Dr. E. H. Kisch, Die rationellen Indicationen Marienbads). — Gelenkrheumatismus durch Ferrum phosphoricum geheilt. Von Dr. S. Lilienthal. — Journalauszüge: Klinische Fälle (Forts.). — Bibliographie. — Notizen: Kaiserin von Brasilien homöopathisch behandelt. Sendung homöop. Apotheken per Ordre nach Brasilien.

Protokollarischer Bericht über die zu Budapest abgehaltene 44. Generalversammlung des Homöopathischen Centralvereins Deutschlands.

A. Vorversammlung,

abgehalten am 9. August 1876 Abends 7 Uhr im Saale des Hôtel „Hungaria" zu Budapest.

Den Präsidentensitz occupirt in Ermangelung eines statutenmässigen Vorsitzenden im Sinne des §. 12 der Statuten Dr. Clotar Müller-Leipzig, z. Z. permanenter Director des Homöop. Centralvereins Deutschlands. Von Seite des Directoriums ist ausser Obengenanntem anwesend: Dr. Fischer-Berlin. Auf Ansuchen des Vorsitzenden fungiren die DDr. H. Schlesinger und R. Hausmann als Schriftführer.

1) Um $7^1/_4$ Uhr Abends erklärt Dr. Cl. Müller die Sitzung für eröffnet.

2) Nachdem er in warmen Worten des für diese Versammlung zum Präsidenten designirten, nunmehr des Todes verblichenen Prof. Dr. Fr. Hausmann, gedacht, forderte er die Versammlung auf, der Trauer, welche dieselbe um den grossen Todten empfindet, einen sichtbaren Ausdruck durch Erheben von den Sitzen zu verleihen. Es geschieht.

3) Präsident nimmt die Feststellung der Präsenz-Liste durch Namensaufruf vor.

Dieselbe erweist als Anwesende: die Herren

Prof. Dr. **Theodor v. Bakody**, Budapest.
Dr. **Tihamér v. Balogh**, Budapest.
„ **Simon Brück**, Budapest.
„ **Nikolaus Dudits**, Budapest.
„ **Flemming**, Petersburg.
„ **Gain**, Freienwalde.
Dr. **Gerstl**, Wien.
„ **Goldmann**, Sanitätsrath, Posen.
„ **Gulyás**, Kaposvát.
„ **Alex. Gross**, Budapest.
„ **Rol. Hausmann**, Budapest.
„ **Joh. Haslinger**, Budapest.
„ **Joh. Hirsch**, Prag.
„ **W. Hoor**, k. k. Stabsarzt, Budapest.
„ **J. Kafka**, Prag.
„ **v. Kaczkovszky**, Lemberg.
„ **Kerényi**, Veszprém.
„ **Kohant**, Zleb in Böhmen.
„ **C. Larisch**, San.-R. u. Bezirksphyik., Namslau.
„ **Lissau**, Wodolka in Böhmen.
„ **Lippner**, Budapest.
„ **Fr. Novodny**, Budapest.
„ **Clotar Müller**, Leipzig.
„ **Wilh. Mandello**, Budapest.
„ **H. Schlesinger**, Vissegrad.
„ **Abraham v. Szontagh**, Budapest.
„ **Spuller**, Budapest.
„ **Willmar Schwabe**, Leipzig.
„ **Stern**, Miskolcz.
„ **Träger**, Potsdam.
„ **v. Vezekényi**, köngl. Rath, Gyöngyös.
„ **Walz**, Staatsrath, Frankfurt a. O.

4) Vorsitzender schlägt vor:

An Stelle des verstorbenen Prof. Dr. Franz Hausmann, Prof. Dr. Theodor v. Bakody aus Budapest zum Präsidenten der 44. Generalversammlung, somit auch des Homöp. Centralvereines Deutschlands für das Jahr 1876/77 zu wählen.

Nachdem, wie aus einer diesbezüglichen Anfrage des Vorsitzenden erhellt, keiner der Anwesenden schriftlich über diesen Antrag abzustimmen wünscht, lässt Vorsitzender durch Erheben der Hände über diesen Antrag abstimmen.

Prof. Dr. Th. v. Bakody erscheint demnach einstimmig zum Präsidenten der 44. Generalversammlung, und somit auch des Homöop. Centralvereines Deutschlands pr. Vereinsjahr 1876/77 gewählt.

5) Nachdem dies Vorsitzender constatirt, überträgt er den Vorsitz an den nunmehrigen Präsidenten Prof. Dr. Theodor v. Bakody.

6) Prof. Dr. Th. v. Bakody übernimmt das Präsidium und dankt mit einigen Worten für das ihm erwiesene Vertrauen.

7) Zu Punkt 3 (Affaire Köberlin) stellt Dr. Fischer-Berlin in Anbetracht der Unerquicklichkeit dieser Affaire den Antrag, diese ganze Angelegenheit dem Directorium behufs Erledigung zuzuweisen. Wird angenommen.

8) Die Rechnungsablage des Fondsverwalters, sowie diejenige der Wittwenkasse werden vorgelesen. Erscheinen demnächst im Detail-Bericht.

Zu Rechnungsrevisoren werden gewählt die DDr. Goldmann-Posen, Träger-Potsdam, Gain-Freienwalde, mit der Anweisung sich über die fraglichen Rechnungen in der Hauptversammlung vom 10. August 1876 gutachtlich zu äussern.

9) Der Fondsverwalter und der Cassier des Hom. Centralvereines Deutschlands werden auf's Neue in ihren Aemtern bestätigt.

10) Die Aerzte der von dem Homöop. Centralverein Deutschlands zu Leipzig unterhaltenen Poliklinik werden, nachdem ihnen auf Antrag des Dr. v. Szontagh für ihre eifrige Mühewaltung der Dank des Vereines votirt wird, auf's Neue bestätigt.

11) Der Bericht des Bibliothekars Dr. Tritschler über den Stand der Bibliothek des Homöop. Centralvereins Deutschlands wird genehmigend zur Kenntniss genommen. Der Bericht wird demnächst veröffentlicht.

Dr. Müller-Leipzig stellt folgende Anträge:

a) Es möge dem Bibliothekar für unvorhergesehene Auslagen pr. anno 1876/77 ein Credit von 40 Mark eröffnet werden. Wird angenommen.

b) Es seien behufs Sicherung der Vollständigkeit der Centralvereins-Bibliothek durch das Directorium alle Verleger von medicinischen Werken, sowie auch alle Redacteure der periodisch erscheinenden medicinischen Zeitschriften aufzufordern, die Centralvereins-Bibliothek mit je einem Gratis-Exemplar ihrer Verlagsstücke zu bedenken. Wird angenommen.

12) Vorsitzender schlägt vor, Punkte 8 und 9 der Tagesordnung ihrer inneren Zusammengehörigkeit wegen cumulativ zu behandeln. Es geschieht.

13) Auf Antrag Clotar Müller's-Leipzig wird zum Versammlungsorte für das nächste Jahr *Dessau* als ein so ziemlich im Centrum Deutschlands liegender Ort bestimmt.

14) Zum Vorsitzenden der 45. in Dessau abzuhaltenden Generalversammlung wird gleichfalls auf Antrag des Dr. Müller-Leipzig der daselbst ansässige Sanitätsrath Dr. Bürckner gewählt.

15) Nach Erledigung der Tagesordnung theilt Vorsitzender mit, dass die DDr. Lewi in Dresden und Hillberger in Triest ihr Fernbleiben telegraphisch, Dr. Marenzeller sen. in Wien dasselbe brieflich entschuldigt haben.

16) Dr. Clot. Müller-Leipzig schlägt vor: Dr. Constantin Hering in Philadelphia, sowie Dr. Carroll Dunham in New York, um der Verdienste willen, die sie sich um die Verbreitung der Homöopathie in Amerika erworben haben, zu Ehren-Mitgliedern des Homöop. Centralvereins Deutschlands zu wählen. Wird angenommen.

17) Auf Antrag des Dr. Balogh wird beschlossen, die Genannten noch aus der Vorversammlung mittelst Kabeltelegrammes von diesem Beschlusse des Homöop. Centralvereins Deutschlands in Kenntniss zu setzen.

18) Dr. Fischer-Weingarten beantragt, aus dem Homöop. Centralverein Deutschlands ein dreigliedriges Comité mit dem Auftrage zu entsenden beim Reichskanzler-Amte in Berlin, insbesondere unter Zuhilfenahme der, in diesem Sinne anzuregenden Laienvereine — einen Petitionssturm zu arrangiren, welcher das Reichskanzler-Amt daran hindern solle, den in Bälde zu bringenden, auf die Curpfuscherei Bezug habenden Gesetzen eine Gestalt zu geben, welche möglich machen würde, selbe auf die Homöopathie anzuwenden.

Dr. Goldmann-Posen glaubt, dass die Homöopathie so wie sie von den wissenschaftlich gebildeten homöopathischen Praktikern geübt werde, niemals unter dem Begriffe der Curpfuscherei fallen könne — dass somit die erwähnten Gesetze, im Falle sie gebracht, der Homöopathie nie gefährlich werden könnten. Er ist gegen den Antrag Fischer's, indem er strenge Gesetze gegen die Curpfuscherei als im Interesse auch der homöopathischen Aerzte gelegen bezeichnet.

Dr. Larisch-Namslau ist auf Grund der Erfahrung, welche er sich in seiner Physikatspraxis gesammelt, der Ueberzeugung, dass speciell die preussische Regierung weit entfernt davon ist, mit Schaffung der Gesetze über die Curpfuscherei, der Homöopathie nahe treten zu wollen. Ist gegen den Antrag Fischer's.

Dr. v. Kaczkovszky-Lemberg nimmt das Curiren der Laien in Schutz. Ist für den Antrag Fischer's.

Dr. v. Szontagh-Budapest beantragt die Niedersetzung eines solchen Comité's auf jenen Zeitpunkt

zu verlegen, wo der Homöopathie gefährliche Gesetze sich in thatsächlicher Vorbereitung befinden.

Dr. Fischer-Weingarten macht darauf aufmerksam, dass in hohem Masse erwünscht sei, dass auch die Meinung der Homöopathen bei der in Bälde vor sich gehenden Berathung der Apothekerordnung gehört werde. Empfiehlt seinen Antrag der Berücksichtigung.

Dr. Willmar Schwabe-Leipzig hält die Fassung eines derartigen Beschlusses um so dringlicher, als es ihm aus privaten Mittheilungen bekannt sei, dass der deutsche Apothekerverein nächstens mit dem Antrage hervortreten werde, den Homöopathen die Selbstdispensation zu entziehen.

Dr. Müller-Leipzig beantragt, zu beschliessen, dass Dr. Fischer aus Weingarten beauftragt werde, dieser ganzen Angelegenheit nähere Aufmerksamkeit zu widmen, im Falle der Nothwendigkeit aber das Directorium zur Einleitung der nöthigen Schritte aufzufordern. Wird angenommen.

19) Dr. Gerstl beantragt Schluss der Sitzung.

20) Vorsitzender schliesst um 9 Uhr die Versammlung.

(Fortsetzung folgt.)

Zur Morphium-Sucht.

(Schluss.)

Bei der Debatte über Dr. Löwenstein's Vortrag in dem Berliner ärztlichen Verein sprachen sich Viele gegen das leichtsinnige Verfahren der Aerzte in der Ueberlassung der Injectionen an die Patienten selbst aus, und ward auch mit vollem Recht der unverantwortliche „Handverkauf“ von Morphium-Lösungen in den Apotheken gerügt. In Folge jenes Votums geschah es denn auch, dass dieser Verkauf — ohne ärztliche Verordnung — sehr scharf auf administrativem Wege den Apothekern verpönt wurde. (Bei dieser Gelegenheit sei erwähnt, dass auch in den homöopathischen Apotheken mit dem Handverkauf unserer homöop. heroischen Mittel in massiven Dosen viel Missbrauch getrieben wird; mit Arsen 3. Verreibung kann schon von Laienseite mancher Schade geschehen.) Nicht bloss als schmerzstillendes, sondern auch als Genussmittel wurden häufig jene Injectionen angewandt. Um sich in eine behagliche Stimmung zu versetzen, haben nicht selten gebildete (?) Lüstlinge und unglückliche, moralische Schwächlinge zu diesem Mittel gegriffen. — Die Morphium-Injectionen haben für den Arzt wie für den Kranken viel Verführerisches; das cito und jucunde bei schmerzhaften Zufällen — erfüllen sie es nicht in fast zauberhafter Weise? Mit dem tuto, dem wirklichen Heilen, hat es schon eine ganz andere Bewandtniss. Aber nach solider Arbeit, so zu sagen, ist ja beim kranken Publicum meist keine Frage. — Es ist gewiss schon so Manchem unter uns begegnet, dass ungeduldige Kranke, welche nicht schnell genug von ihrem schmerzhaften Leiden bei homöopathischer Behandlung befreit wurden, sich an einen allopathischen Arzt wandten, der denn auch, ohne viel Nachsinnen, mit einem einzigen Knalleffect der Pravaz'schen Spritze unser scheinbar erfolgloses Thun blossstellte. Freilich kommt der hinkende Bote nach; aber was weiss denn der Kranke, quid vitium medici sei, was seiner ursprünglichen und was der ihm ankurirten Arzneikrankheit zugehöre?

Das Schlimmste ist, dass zur Beschwichtigung der ursprünglichen Schmerzen wie aber auch der durch den chronischen Missbrauch von Morphium verursachten Erscheinungen immer grössere Mengen Morphium erforderlich werden. Aufgefallen ist es aber auch dem Dr. L., dass nach habituellem Gebrauch von Morphium und besonders nach plötzlicher Entziehung desselben, wo seine Wirkungen in voller Intensiät sich geltend machen, fast alle die krankhaften Zustände auftreten, gegen welche das Morphium sonst angewendet wird, so die verschiedenartigsten Neuralgien, ja selbst das täuschendste Krankheitsbild eines Delirium tremens. Von letzterem giebt uns Dr. Löwenstein ein interessantes Beispiel, das leider einen Collegen selbst betrifft, und das wir hier mittheilen wollen:

Ein Arzt hatte sich Morphium-Injectionen in täglicher Dosis von 0,5 bis 1 Gramm angewöhnt, um sich über die Sorgen hinwegzusetzen, die ihm die fälschliche Beschuldigung eines Kunstfehlers bereitete. Er verlor hierdurch jegliche Elasticität, und büsste auch an Leistungsfähigkeit des Geistes sehr ein. Da er kein Interesse mehr an der Arbeit fand, und in seiner äussern Erscheinung den Eindruck eines Trunkenen machte, ward er seines Amtes als Anstaltsarzt enthoben. Man entzog ihm das Morphium und machte den Versuch dasselbe durch Narcein zu ersetzen; aber vergeblich. Nach 5tägiger Abstinenz fand man ihn Morgens im Bette mit der linken Hand und einem darin befindlichen Papiere, bald unter der Decke, bald in der Luft unmotivirte und automatische Bewegungen ausführend. Auch waren Sprachstörungen vorhanden; er verweigerte die Nahrung, so dass in seinem Zimmer schon der süssliche Hungergeruch bemerkbar war. Ausserdem war er schlaflos, delirirte, sprach von sich in der dritten Person, wollte gestorben und bei seiner Section zugegen gewesen sein; er sah allerlei bunte, sich verändernde Vögel u. A.

Um den Transport nach dem Maison de santé zu ermöglichen, wurden ihm grössere Dosen Morphium gereicht und dieselben während seiner fünfzehnstündigen Reise fortgesetzt. Darnach kam er wieder so weit zum Bewusstsein, dass er von seinen Delirien objectiv reden konnte; doch wurde er von Gesichts- und Gehörshallucinationen fortgesetzt belästigt. — Bei seiner Aufnahme war er freundlich und gab correcte Antworten.

Patient ist ein mittelgrosser, ziemlich muskulöser Mann, schwankt bei geschlossenen Augen, zeigt *Tremor artuum*, und stösst beim Sprechen mit der Zunge, wie

ein Berauschter, an. Bald darnach trat Unruhe ein. Patient behauptete mit einer Prinzessin in einem Coupé gefahren zu sein, wurde aufgeregt, jammerte nach Morphium; schrie, sein Herz sei perforirt, schlug mit Händen und Füssen gegen Thüren und Tische, so dass er in die Isolirabtheilung gebracht werden musste. Hier schrie er fast 2 Stunden lang, fand es unverantwortlich, dass man ihn wie einen Gefangenen behandelte, schimpfte auf die Aerzte; sie müssten doch einsehen, wie unsinnig diese Behandlungsweise sei; nur Morphium sei gegen seine Erregung anzuwenden. Dann wurde er etwas ruhiger und klagte über Frost. Ersucht, sich zu Bette zu legen, erwiderte er, er dürfe sich nicht entkleiden, weil er im Wasser sässe, er *rieche* dasselbe sogar. Dann sah er sich ängstlich um; fragte, weshalb die Leute draussen im Corridor so hart auf ihn schimpften, und endlich sah er Gestalten drohend auf sich zukommen.

Am andern Morgen 6 Uhr war Patient frei von seinen Geruchs-, Gehörs- und Gesichtshallucinationen; er erinnerte sich derselben und auch der Vorgänge aus den früheren Tagen. Im Verlauf der nächsten Tage stellten sich neben den charakteristischen Erscheinungen, welche die Entziehung des Morphium mit sich führt, auch Doppelsehen ein, welches Patient sehr beunruhigte. Die Schlaflosigkeit, Sehschwäche, Sprachstörung verloren sich fünf Tage nach Beginn der Cur. Patient befand sich hierauf fast einen Tag völlig frei von allen Folgesymptomen der Morphium-Entziehung; dann exacerbirten dieselben in heftiger Weise, verloren sich aber nach drei Tagen wieder. Vierzehn Tage später war er so weit, dass er grössere Promenaden machen konnte, und in der darauf folgenden Woche war er schon im Stande, sich wissenschaftlich zu beschäftigen. Sein Körpergewicht hatte sich nach einem Monat um fünf Kilo vermehrt. —

Ein anderer Fall bietet wieder einige andere interessante Züge des Krankheitsbildes dar.

Ein Herr v. K. hatte sich seit 1872 täglich 1 Gramm Morphium injicirt. Nach seiner Aufnahme wurde ihm dasselbe sofort entzogen. 12 Stunden später stellten sich bei ihm ***Erbrechen, Diarrhöe, klonische Zuckungen*** der ***unteren Extremitäten,*** heftiger ***Tremor artuum*** ein; ferner ***hochgradige Erregung,*** die sich bis zum Abend steigert; ***Sprache*** war ***häsitirend*** und ***heiser.*** Gegen Morgen trat Ruhe ein. Am nächsten Abend sah er erst einzelne Menschen, dann ganze Gruppen in sein Zimmer treten, hierauf ***Gespenster, die auf ihn zugingen und ihn anriefen; er sass aufgerichtet im Bett mit ängstlichen Mienen und wildrollenden Augen.*** Am 8. Tage hielt er Bediente für Mitglieder seiner Familie — sein Auge war beständig auf die Wand gerichtet, als wenn er dort etwas sähe; er bewegte die Lippen und unterhielt sich mit abwesenden Personen. Starker Tremor. Für einige Stunden trat eine Remission der Erscheinungen ein; am Abend dagegen wieder Exacerbation. Nachts schlaflos; er richtet sich gegen 12 Uhr im Bette auf und streckt die Hände wie abwehrend vor, und rief: „Was wollen sie von mir, da sind ja die Geister!“ Temperatur während dieser Attaque 38,5° C. — Gegen Morgen wurde Patient ruhiger; die Sinnestäuschungen verloren sich bald und so auch die andern Symptome. Er erholte sich im Laufe von 3 Wochen völlig, und verliess eine Woche später die Anstalt frohen Muthes, um 3 Kilo schwerer an Körpergewicht.

Wir ersehen aus diesen Krankheitsbildern, wie nahe das Delirium ex abstinentia Morphii an das im Verlaufe des chronischen Alkoholismus vorkommende sogenannte Delirium tremens streift. — Dort wie hier bricht dieser Zustand gerade bei der Entziehung des für das Gehirn zur Gewohnheit gewordenen Reizmittels am eclatantesten hervor.

Dr. Löwenstein giebt folgende Anhaltspunkte für eine differente Diagnose zwischen beiden Arten dieser Delirien, da in der That die Unterscheidung des Morphium-Delirium, wenn dem Arzte die ursächlichen Momente unbekannt bleiben und er etwa erst das spätere Stadium desselben zu beobachten bekommt, von seinem Anverwandten, dem Delirium potatorum, schwierig werden könnte:

1) Das Delirium potatorum bricht spontan oder nach Traumen oder im Laufe acuter Krankheiten (oder nach plötzlicher Entziehung der Spirituosa, Ref.) hervor; das Morphium-Delirium nur in der Periode der theilweisen oder gänzlichen Entziehung des Morphium.
2) Auf der Höhe des Delirium potatorum verliert sich meist der Tremor artuum; beim Morphium-Delirium nimmt er zu.
3) Spirituöse Getränke, welche der Delirant oft zurückweist, steigern meist den Paroxysmus, coupiren oder kürzen ihn nie — der Morphium-Delirant verlangt nach Morphium und wird durch grössere Dosen desselben auch beruhigt.
4) Das Delirium potatorum dauert eine Reihe von Tagen; während das Morphium-Delirium kaum die Zeitdauer von 48 Stunden überschreitet.

Was die Therapie anbetrifft, so geht Dr. L. gegen die Morphium-Sucht mit grosser Energie vor, indem er dem Patienten sofort das Morphium entzieht. Auch beim Morphium-Delirium hat der Arzt nur eine Aufgabe, sagt er: die consequente Fernhaltung des krankmachenden Stoffes, jener Morphium-Injectionen! Unter keinen Umständen, falls nicht etwa eine Indicatio vitalis vorliegt, dürfe man zum Morphium oder andern Narcoticis greifen: dagegen hat man den Kranken, um ihn selbst und seine Umgebung vor seinen Excessen zu schützen, in ein Isolirzimmer zu bringen.

Hiergegen möchte ich mir doch einigen Einspruch erlauben: wir finden in dem Krankheitsbilde des Morphium-Deliriums eine so entschieden ausgesprochene Aehnlichkeit mit dem Symptomenbilde des Stramonium, dass wir uns verpflichtet halten müssen bei einem derartigen Patienten dieses Mittel (das uns auch im Delirium pota-

tatorum schon wesentliche Dienste geleistet) in angemessener Dose anzuwenden. Unter Umständen könnte aber auch ein anderes Mittel homöopathisch indicirt sein.

Was für ein Monstrum von Krankheitsbild daraus sich erheben wird, wenn bei Delirant neben den Morphium-Injectionen auch die Spirituosa bis zum Abusus habituell angewendet werden, kann man sich leicht denken.

Auch auf eine Art intermittirenden Fiebers nach dem Missbrauch der Morphium-Injectionen hat Dr. L. aufmerksam gemacht, welches dem Chinin, dieser „grossen Medicin der Allopathen", nicht weicht, nach der Entziehung des Gifts aber schliesslich von selbst nachlässt.

Vielleicht ist diesem oder jenem von den homöopathischen Collegen auch eins dieser unglücklichen Opfer der Morphium-Sucht, die man ebenso gut als eine Krankheit des Arztes wie des von ihm behandelten Patienten ansehen kann, zur Beobachtung gelangt. Woher aber dieses Schweigen in unserm Lager, bei einer Angelegenheit, wo wir gerade recht laut unsern Warnungsruf hätten erschallen lassen müssen?

Bromberg. **Dr. Mossa.**

Arsenicum album.

Praktische Bearbeitung von **Dr. Karl Hencke** in Riga.

Heilungsgeschichten.

(Fortsetzung.)

66. Frau S., 34 Jahre alt, von nervösem Temperament, seit einigen Jahren sehr fett, litt 1859 an heftigen Anfällen von linksseitiger Nierenkolik. Es blieb ein anhaltender, bald lancinirender, bald dumpfer Schmerz in der Gegend der linken Niere zurück, mit Irradiation nach dem Harnleiter, Unmöglichkeit zu gehen und lange aufrecht zu bleiben. Bei Ermüdung Anfälle von Nierenkolik. Häufiger Urinabgang mit Sediment von Schleim und Harnsäure. Dyspeptische Beschwerden. Verschiedene homöopathische Arzneien, Bade- und Trinkcuren in St. Armand und Contrexéville blieben ohne günstigen Erfolg.

Frau S. magerte ab, sie konnte sich zuletzt nur noch mit ein wenig Fleischbrühe ernähren, so sehr nahmen die Nierenschmerzen nach jeder Mahlzeit zu; zugleich auch Gastralgie und abwechselnd Diarrhöe und Verstopfung. Die Harnsäuresedimente im Urin waren sehr reichlich.

Im Januar 1862 reichte Dr. Bourgeois der Patientin während 3 Wochen Arsenicum alb. 30. — Die günstige Wirkung trat schnell ein. Die Verdauung wurde besser, der Appetit kehrte zurück, die Schmerzen verloren sich und nach und nach wurde die Kranke wieder kräftiger. Dr. B. gab ihr den Arsenik drei Monate lang mit kurzen Unterbrechungen fort, und die Heilung war vollständig.

Mitgetheilt von Schädler. — Allg. Hom. Ztg. 68, 158.

67. M., 54 Jahre alt, von sanguinischem Temperament, hatte von Zeit zu Zeit Abgänge von Harngries mit dumpfen Schmerzen in der rechten Nierengegend, welche nach dem Harnleiter ausstrahlen und mit Kitzel in der Harnröhre und schwierigem Uriniren verbunden sind. — Der Kranke brauchte dann gewöhnlich Vichy-Wasser.

Anfangs März 1862 hatte Patient wieder einen solchen Anfall. Nach dem Gebrauch von Vichy-Wasser nahmen die Schmerzen zu.

Dr. Bourgeois liess das Wasser aussetzen und vierzehn Tage abwarten. Da aber die Schmerzen täglich heftiger wurden, so verordnete er nach 14 Tagen Arsenic. alb. 1. Verreibung, und liess hiervon 14 Tage hindurch brauchen. Darauf ausgesprochene dauerhafte Besserung. — Erst 1863 hatte M. wieder einen Anfall, der aber bald durch Arsenik wieder beseitigt wurde.

Mitgetheilt von Schädler. — Ebenda S. 158.

68. Marie D., 8 Jahre alt, wurde am 18. Juni 1862 vom Scharlachfieber ergriffen und sogleich von einem Arzte besorgt.

Am 19. Juni trat Oedem der Füsse, der Hände und des Gesichts auf.

Am 2. Juli sah Dr. Bourgeois die Patientin zum erstenmal. Es war ausser dem Fussödem auch ein *seröser Erguss in der Bauch- und in der Brusthöhle zugegen. Schleimrasseln, Husten mit Auswurf von Schleim, Beengung, kurze, schnelle Respiration; kein Appetit, lebhafter Durst, Puls 120. Urin sparsam, röthlich,* durch Erhitzung und Salpetersäure ein reichliches Eiweisssediment gebend.

Arsenicum alb. 2., 4 Tropfen in 6 Unzen Wasser, 4stündlich 1 Esslöffel voll.

Am 6. Juli Besserung. Der Urin reichlicher, heller, weniger Eiweiss enthaltend; weniger Husten, Respiration freier.

Arsenicum alb. 2. repetirt.

Den 10. Juli. Diarrhoische Stuhlgänge. Der seröse Erguss in der Bauch- und Brusthöhle resorbirt, kein Eiweiss mehr in dem Urin, der sehr hell ist.

Arsenicum alb. 2.

Bei fortschreitender Besserung vollkommene Heilung bis zum 29. Juli.

Mitgetheilt von Schädler. — Ebenda S. 158.

69. Ein Kind von 6 Monaten bekommt seit Monaten fast nur Chinasyrup. Trotzdem ist es bei dieser vermeintlichen tonischen Behandlung zum *Skelet abgezehrt. Das Gesicht hat ein cadaveröses Ansehen. Die Haut ist kühl und schlaff.* Die Augen sind erloschen. *Beständige Diarrhöe,* Speisen und Getränke gehen unverdaut ab. *Excoriationen im Umfange des Afters* und an den Hinterbacken. Trockenes Hüsteln fast unaufhörlich. Kleiner, unzählbarer Puls. Schreien, Unruhe Tag und Nacht, kein Schlaf.

Der Arzt glaubte das Kind würde am Abend oder doch am folgenden Morgen todt sein, nur der Eltern wegen verschrieb er: Arsenicum alb. 30., in 4 Löffel

Wasser gelöst, von 4 zu 4 Stunden 1 Löffelchen voll einzugeben.

Die Wirkung war wunderbar. Schon nach 3 Tagen waren die Verdauungsbeschwerden gebessert, und unter dem Fortgebrauch von Arsenik während 14 Tagen, genas das Kind vollkommen.

Dr. Bangon. — (Bulletin du Dispens. Hahnemann. 15. März 1866.) Allg. Hom. Ztg. 73, 95.

(Fortsetzung folgt.)

Literarische Besprechung.

Die rationellen Indicationen Marienbads von Medicinalrath Dr. E. H. Kisch, Docent etc. Prag. Druck von A. Renn. Selbstverlag des Verfassers. 1876.

Besprochen von **Dr. Theod. Kafka** in Karlsbad.

In dieser, 91 Seiten starken Broschüre, bespricht vorerst der Verfasser die Heilquellen im Allgemeinen, um dann auf die Wirksamkeit einer jeden einzelnen überzugehen.

Natürlich nehmen der Kreuz- und Ferdinandsbrunnen dabei die erste Stelle ein; letzterer unterscheidet sich von ersterm nur durch den grössern Gehalt an festen Bestandtheilen und an freier Kohlensäure.

Von den als Massstab der Erkenntniss für die Wirkung beider Brunnen aufgestellten Sätzen heben wir den fünften hervor: In kleinen Gaben wirken beide Quellen anregend auf die Secretion der Schleimhäute und die Diurese fördernd, erst bei Anwendung grosser Dosen tritt eine purgirende Wirkung ein. Weder der Kreuzbrunnen, noch der Ferdinandsbrunnen ist ein einfaches Laxans.

Nachdem Verf. noch die Beschaffenheit des Urins, der unmittelbar nach dem Brunnentrinken alkalisch, später aber wieder sauer oder neutral wird, besprochen, geht er zu den *Allgemeinen Indicationen* über; und zwar nennt er zwei ätiologische Momente, welche durch den Kreuz- und Ferdinandsbrunnen ihre wirksamste Bekämpfung finden, nämlich:

1. Stauungen im Pfortadergebiete, veranlasst durch reichliche üppige Nahrung, reizende Getränke, habituelle Stuhlverstopfung und sitzende Lebensweise.

2. Uebermässige Fettansammlung.

Bei Punkt 1. verwahrt sich Verfasser dagegen, als fasste er die Plethora abdominalis im Sinne der Alten als jenes geheimnissvolle Etwas auf, welches die Vena portarum zur Porta omnium malarium gestaltet. Er fasst sie ganz im Sinne Frerichs' auf, der dieselbe in seiner „Klinik der Leberkrankheiten" so schön geschildert.

Heben wir hier hervor, dass Kisch die Wirkung der Glaubersalzwässer, des Kreuz- und Ferdinandsbrunnens, ihrer den ganzen Verdauungstract kräftig anregenden, die Secretion der in diesen mündenden Drüsen fördernden, sowie ihrer purgirenden ableitenden Eigenschaft zuschreibt.

Nun geht der Verfasser zu den Individuen über, die sich hauptsächlich für den Gebrauch der Glaubersalzwässer eignen: Lebemänner und Männer der geistigen Arbeit; Damen, die an das Arbeitstischchen gefesselt, den Unterleibsorganen die freie Bewegung nicht gestatten; behäbige, fette Personen; vielgeplagte Geschäftsleute, denen der von Kothmassen stets erfüllte Darm den schuldigen Dienst versagt; Frauen in den klimaktischen Jahren.

Nun geht er über zu der Differentialindication zwischen den Glaubersalzwässern von Marienbad und Karlsbad, welches letztere Verf. mehr bei in ihrer Ernährung und Wärmebildung herabgekommenen Individuen angezeigt findet, und vergleicht auch den Kreuzbrunnen mit dem Kissinger Ragoczy und Pandur. Kissingen verdiene bei skrophulösem Habitus des Patienten vorgezogen zu werden.

Der Ferdinandsbrunnen ist dem Kreuzbrunnen vorzuziehen bei hochgradigen Blutstockungen, ferner bei torpiden, phlegmatischen, wenig erregbaren Individuen.

Allgemeine Contraindicationen gegen den Gebrauch beider Quellen sind: Unterleibsstasen, welche in unheilbaren Unterleibstumoren ihren Grund haben, oder durch Herzklappenfehler bedingt, oder die Folge von Verschliessung der Hauptgefässstämme, oder durch weit vorgeschrittene Lungenemphyseme veranlasst sind, endlich, wo die Stasen im Gefässsystem bereits zu Oedem geführt haben.

Hierauf geht der Verfasser über zu den speciellen Indicationen, und zwar zuerst zu den Krankheiten der Verdauungsorgane, zum chronischen Magenkatarrh. Kisch will aus den chemischen Bestandtheilen die günstige Wirkung des Brunnens deduciren. Zur Unterstützung der Cur dienen die Marienquellbäder. Bei grosser Sensibilität der Magennerven empfiehlt er die Anwendung warmer Moorerde als Kataplasmen auf die Magengegend, ein Verfahren, von dem ich, abgesehen, dass es sehr viel Scherereien macht, noch nie einen günstigen Erfolg bemerkt habe, gewöhnliche warme Umschläge thun dasselbe. Auch gegen Erbrechen empfiehlt er Moorkataplasmen; wir Homöopathen besitzen ganz andere Mittel dagegen. Ferner sind die Brunnen indicirt bei Dyspepsie, Verdauungsstörungen ohne ernste Structurerkrankungen des Magens, wobei er auch oft den Gebrauch des Kreuz- und Ferdinandsbrunnens mit jener der reichen ***Eisenwässer*** Marienbads (Ambrosius- und Carolinenbrunnen) combinirt. Bei nervösen Cardialgien, ***besonders bei Frauen in den klimaktischen Jahren, bei starken Weintrinkern und Rauchern,*** aber nur in der anfallsfreien Zeit und in kleinen Mengen getrunken, zuweilen mit Zusatz von etwas warmer Molke, um reizmildernd auf den Magen zu wirken, empfiehlt Verf. gleichfalls Marienbad.

(Schluss folgt.)

Gelenkrheumatismus, durch Ferrum phosphoricum geheilt.

Von **Dr. S. Lilienthal.**

Mrs. Anna A., 37 Jahre alt, von nervösem Temperament, wurde am 16. Januar von heftigen, die Beine hinabschiessenden Schmerzen in beiden Knien ergriffen; jede Bewegung war schmerzhaft; hochgradiges Fieber mit schnellem Puls und erhöhter Temperatur; schlaflos des Nachts wegen der Heftigkeit der Schmerzen. Gerade in einem so heftigen Anfalle hatte ich gute Resultate von *Propylamin* gesehen; aber obschon ich es zwei Tage lang beharrlich gebrauchen liess, blieben die Schmerzen nicht nur dieselben, sondern der Rheumatismus ergriff auch ein Gelenk nach dem andern, ohne die erstbefallenen zu verlassen. In der That gab es kein Gelenk, das nicht mehr oder weniger aufgetrieben war, dagegen war nur wenig Röthe um dieselben vorhanden. *Colchicum* 20. brachte eine vorübergehende Erleichterung der nächtlichen Schmerzen, vermochte aber den Fortschritt der Krankheit nicht aufzuhalten. Zuletzt als die Schmerzen und die Geschwulst sich in den Schultergelenken und um den obern Theil des Thorax (pectoralis und deltoides) concentrirten, dachte ich an Eisen, ein Mittel, das gegen stechende, reissende Schmerzen im Schultergelenk fast specifisch ist, und es trat darauf sogleich bei der ersten Gabe Besserung ein. Sie nahm Schüssler's *Ferrum phosph.* 12. und es war interessant zu sehen, wie der Rheumatismus in seinem absteigenden Lauf von einem zum andern Gelenk zurückkehrte, bis er die Kniee wieder erreichte, und nach weiteren zwei Tagen, während welchen Milchzucker gereicht wurde, war er ganz verschwunden. Zwei Wochen nutzlos vergeudet, bis das rechte Mittel gegeben wurde, und dann sofortige und andauernde Besserung! Ich habe niemals die bereits gekrümmten Finger ihre natürliche Gestalt in so kurzer Zeit wieder erlangen sehen. (The Hahnemannnian Monthly.) **R.**

Journalauszüge.

Klinische Fälle.

(Fortsetzung.)

20) *Enuresis diurna — Ferrum met.*; von Dr. G. W. Richards.

4. Februar. Mrs. B., 28 Jahre alt, von lymphatischem Temperament, kann den Urin nicht halten, aber nur am Tage. Alles, was sie bisher versucht hat, ist ohne Erfolg geblieben und sie fürchtet, dass sie das Uebel behalten muss.

Verschrieb *Ferr. met.* 30. in Pillen 4mal des Tages.

12. Febr. Ist entschieden besser. *Ferrum met.* 30. dreimal des Tages.

21. Febr. Pat. sagt, sie sei vollkommen wohl. Sie ist sehr erstaunt darüber, dass die kleinen Zuckerpillen dieses lästige Uebel in so kurzer Zeit beseitigt haben.

21) *Chronische Diarrhöe — Croton tiglium*; von Demselben.

Knabe, 3 Jahre alt, war seit seinem 6. Monat von heftiger Diarrhöe befallen, die ohne Unterbrechung bisher fortgedauert hat. — Allopathische und homöopathische Behandlung andauernd ohne Erfolg angewendet worden. Von Zeit zu Zeit war die Krankheit so heftig aufgetreten, dass der Zustand des Patienten im höchsten Grade bedenklich wurde.

Er hatte täglich zwischen 3 und 24 Ausleerungen und seit seinem ersten Anfall niemals einen natürlichen Stuhl gehabt. Die Ausleerungen sind dünn, braungelb und gewöhnlich sehr stinkend. Sie stellen sich Tag und Nacht ein, sind aber gewöhnlich Vormittags am häufigsten. Sie werden *ganz plötzlich ausgestossen* und durch Essen und Trinken hervorgerufen. Der Patient muss oft während des Essens zum Stuhl gebracht werden. Oft hat er im Schlafe ohne Bewustsein eine Ausleerung.

Die Eltern zweifeln, ob der Fall heilbar sei, sie erwarten nur eine Besserung.

5. Aug. Verschrieb *Croton tigl.* 3., nach jedem Stuhl zu nehmen. Seine gewöhnliche Diät ist fortzusetzen.

9. Aug. Viel besser. Die Mutter sagt, dass er gestern nur zwei Stühle gehabt, welche natürlicher als seit seinem ersten Anfall gewesen. *Croton* 3., 3mal des Tages.

12. Aug. Ist ganz wohl. Hatte gestern und heute nur einen Stuhl von natürlicher Beschaffenheit.

25. Sept. Ist fortdauernd wohl. Hat guten Appetit, ist fett und stark.

(Fortsetzung folgt.)

Toast des Dr. Mandello am Abend des 9. August im Hôtel Hungaria.[1]

Es wird mir die ehrende und angenehme Aufgabe zu Theil, Sie meine verehrten Herren Collegen, im Namen der homöopathischen Aerzte Ungarns zu begrüssen und auf das Herzlichste in unserer Mitte willkommen zu heissen.

„Sirva vigadt a magyar", „unter Thränen lächelt der Magyare", ist ein altes ungarisches Sprichwort, welches tief im Leben dieses Volkes wurzelt, in seiner Poesie und Musik den prägnantesten Ausdruck findet, aber auch in seinem socialen Leben sich als Wahrheit kundgiebt. Und so auch heute! Die Thräne, welche der Schmerz ob des frühen Hinganges unseres so hochverdienten Hausmann uns in's Auge drängte, erglänzt noch schimmernd feucht; unser Herz ist noch trauererfüllt über den Verlust des Mannes, der jahrelang unser Führer, im Kampfe gegen Unwissenheit, Vorurtheil und — Unduldsamkeit, die Fahne der Wissenschaft und Aufklärung vorantrug und hochhielt; unsere Seele ist noch betäubt von der Wucht des Schlages, der uns mit *einem* Male Lehrer und Freund, Führer und Vorbild raubte, und — gleichzeitig lacht unser Auge freundlich den lieben Gästen aus der Ferne entgegen und gleichzeitig ist unser Herz erfüllt von Freude darüber, dass Sie unserer Bitte, zu uns zu kommen, Folge leisteten.

---

[1]) Wir werden noch einige Toaste bringen, damit die Leser sehen, von welchem Geiste die Versammlung beseelt war. Red.

Für uns, meine lieben und verehrten Herren Collegen, ist Ihre Gegenwart nicht bloss der Ausdruck freund-nachbarlicher Collegialität, für uns ist Ihre Gegenwart nicht bloss der Ausdruck einer, vielleicht chevaleresquen Revanche dafür, dass wir seit Jahren, fast zu jeder Ihrer Versammlungen Besucher und Theilnehmer sendeten; für uns ist die Thatsache, dass der Centralverein der Homöopathen *Deutschlands* seine diesmalige Jahresversammlung zu Pest in *Ungarn* abhält, eine Errungenschaft, an welche sich für unsere gute Sache nicht zu unterschätzende Consequenzen knüpfen.

Gestatten Sie mir, dies in Kürze zu motiviren.

Jedes noch so primitive Volk hat das innate Bedürfniss, sich zu einem Culturvolke hinaufzuarbeiten; daher das Streben eines jeden Volkes nach Wissenschaft und Freiheit, weil aus diesen beiden die Cultur resultirt. Die Geschichte aber kennt hein Volk, dem es gegönnt gewesen wäre, diese beiden Factoren gleichmässig, ja auch nur gleichzeitig zu entwickeln; sondern es wurde entweder durch die Wissenschaft die Freiheit, oder durch die Freiheit die Wissenschaft errungen. Die Wahl dieser Reihenfolge war nie eine willkürliche, geschichtliche Entwickelung, Nachbarvölker, Race, ja oft Bodenconfiguration, klimatische Verhältnisse u. s. w. waren die massgebenden Factoren. — Das *deutsche* Volk, das Volk der Denker und Forscher hatte entsprechend *seinen* Verhältnissen die Devise „Wissen macht frei“ auf seine Fahnen geschrieben. Die grosse Zahl der kleinen Universitäten war der Weg zum Ziele. Aus diesen zahlreichen Mittelpunkten heraus verbreitete sich das Wissen über das ganze Volk und durch die Wissenschaft die Freiheitsidee, bis diese endlich — vor kaum zehn Jahren — aus dem Stadium der Idee heraustrat und concret wurde. — *Unsere* Verhältnisse hatten uns einen andern Weg vorgezeichnet. An den Grenzmarken der westlichen Civilisation situirt, hätten wir, trotz der Verschiedenheit der Race und Sprache wohl intensiveren und engeren Antheil an den Strebungen und Arbeiten unserer westlichen Nachbaren nehmen können, wenn wir nicht unsere materielle Existenz gegen den barbarischen Osten hätten vertheidigen müssen. Die Sense, die uns für *morgen* Brod hätte schneiden sollen, musste nur zu oft das Schwerdt werden, unser Leben für *heute* zu vertheidigen, und so kam es, dass bei uns der Freiheitsgedanke zuerst reifte und wir durch die Freiheit zum Wissen zu gelangen suchten. — Die Freiheit, die hätten wir uns erkämpft; wir besitzen eine Verfassung wie kaum ein anderes Volk der civilisirten Welt, und da wir über alle Mittel verfügen, die einem Volke den Aufschritt zu den Höhen der modernen Civilisation ermöglichen, so können wir nur getrost an den anderen Theil der Arbeit gehen.

Die Anschauung, dass durch solche einseitige Theilarbeit der Fortschritt ein Hemmniss erleide, ist nicht gerechtfertigt; denn so wie im leiblichen Leben die Krankheit, so ist im geistigen Leben die Gesundheit ansteckend, und es lehrt auch die Geschichte, dass die Völker — Nachbarvölker am raschesten — ihre geistigen Errungenschaften gern und willig austauschen.

Ich will nun das bisher Gesagte auf uns und unsere Homöopathie anwenden. Wir können hier denselben Entwicklungsgang nachweisen. Ein Deutscher — ich brauche seinen Namen nicht erst zu nennen — hat die Homöopathie entdeckt und geschaffen; seine Jünger, deutsche Gelehrte, hatten dieselbe wissenschaftlich begründet und ausgeweitet; Sie, meine Herren, seine Nachfolger, sind nun auf dem Wege der Homöopathie die Freiheit, d. h. den gesetzlichen Boden zu erkämpfen. *Wir* haben auch hier den andern Weg eingeschlagen, wir haben der Homöopathie den gesetzlichen Boden erobert und haben nun die wissenschaftliche Arbeit begonnen.

Sie, meine Herren, haben uns die Wissenschaft gebracht, und wir hoffen, Ihnen die Freiheit gebracht zu haben; denn es ist kaum denkbar, dass, sobald die gesetzliche Anerkennung der Homöopathie in *einem* Staate ausgesprochen wurde, *der andere*, insbesondere der Nachbarstaat, mit einer ähnlichen Anerkennung noch lange zögern könnte.

Aber, meine Herren, Ihre Wissenschaft ist noch nicht abgeschlossen, unsere Freiheit ist noch nicht gesichert. Täglich wird an derselben gerüttelt, und es giebt der Arbeit noch genug. Arbeiten wir aber gemeinsam und einig und der Erfolg ist uns sicher; stützen und schützen wir uns gegenseitig so oft es noth thut und die Zukunft ist unser! *Wir*, meine Herren, sind befähigt und gewillt die wissenschaftliche Arbeit gemeinschaftlich mit Ihnen fortzuführen, derselben frische ursprüngliche Kräfte zuzuführen; Sie aber haben uns durch Ihre dermalige Anwesenheit eine Stütze gewährt, die wir nicht unterschätzen. Unsere Nation hat sich so manche Eigenthümlichkeit der Jugend gewahrt; die Jugend bedarf des Lobes und der Anerkennung zur Aufmunterung, und Ihre Anwesenheit ist Lob und Anerkennung für jene Persönlichkeiten und Körperschaften, welche massgebenden Einfluss auf unsere Position geübt haben und auch noch üben können. Dass dieses Lob, diese Anerkennung von einer Körperschaft jener Nation gespendet wurde, welche am meisten berechtigt ist Kritik zu üben, verringert den Werth dieser Spende gewiss nicht!

Meine Herren! Seien Sie unserer Dankbarkeit versichert!

Sie haben aber noch eine Aufgabe zu erfüllen! Sie kennen unsere bisherigen Arbeiten und werden nun auch Gelegenheit finden die Richtung unserer künftigen Arbeiten kennen zu lernen. Urtheilen Sie, urtheilen Sie strenge und gerecht. Ihr Verdict wird — je nachdem — Corrective oder Direction sein für unsere künftigen Arbeiten; die Sympathien, von welchen wir für Sie erfüllt sind, wird es nicht alteriren.

Aus dem Gesagten können Sie ermessen, dass das „Willkommen“, mit welchem wir Sie empfingen, nicht allein aus dem Herzen, sondern auch aus dem Verstande kam, und wenn Herz und Verstand übereinstimmen, dann giebt es einen harmonischen Klang. Geben wir dieser Harmanie einen sichtbaren und hörbaren Ausdruck!

Meine Herren! Das erste Glas gilt den Mitgliedern des Centralvereines der Homöopathen Deutschlands! Vivant, floreant, crescant! — Das zweite Glas erhebe ich für den dermaligen Präsidenten dieses Vereines, Prof. Dr. Th. Bakody, und endlich das dritte Glas, „Sirva vigadt a magyar“, dem Andenken unseres Hausmann!

Bibliographie.

Soeben erhielten wir:

Selbst- und Welterkenntnisslehre auf physio-psychologischer Grundlage. Von Dr. Heinrich Gottfried Schneider, Dr. med., prakt. Arzte, Ritter des Kronenordens III. Cl. mit der 50. Magdeburg, Creutz'sche Buchhandlung, 1876.

Notizen.

Herr Dr. Gust. Pröll, Badearzt zu Bad-Gastein, behandelt die Kaiserin von Brasilien an Gelenkscontracturen mit gutem Erfolge.

Ein günstiges Zeichen für die Verbreitung der Homöopathie in Brasilien bietet eine grosse Ordre auf 650 Apotheken, welche Täschner & Co. in Leipzig von dort erhalten und zum grössten Theil bereits effectuirt haben.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. H. Goullon in Weimar. — Verlag von Baumgärtners Buchhandlung in Leipzig.
Druck von J. B. Hirschfeld in Leipzig.